

Aus der Landesgeschäftsstelle

- „Sprachlosigkeit? Kein Hindernis für uns!“ S. 2
Aktionsplan „Inklusion leben“ fördert GWW-Projekt mit 36.000 Euro
- Rechte für mobile Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer stärken S. 4
Neuregelung der EU-Entsenderichtlinie tritt in Kraft
- 30 Jahre Freiwilliges Ökologisches Jahr in Baden-Württemberg S. 6
Einsatz für nachhaltigen Umweltschutz
- „Freiwillig systemrelevant“ gewinnt Film-Förderung S. 7
Film über freiwillig Engagierte in systemrelevanten Berufen der Diakonie
- Rassismus entschieden entgegnetreten – Menschenrechte achten S. 8
Diskriminierung auch im Alltag erkennen und bekämpfen
- Gewinner des Diakonie Journalistenpreises 2020 stehen fest S. 9
Diakonie vergibt Preisgelder in Höhe von 12.500 Euro
- Lea-Mittelstandspreis für soziale Verantwortung verliehen S. 11
Erste digitale Preisverleihung
- Synode unterstützt Mutmacher-Fonds S. 13
Unterstützung von Menschen in prekären Lebensverhältnissen

Aus den Regionen

- „Die Corona-Krise hat uns enger zusammenwachsen lassen“ S. 14
Paulinenpflege-Mitarbeitende beeindrucken mit ihren Lockdown-Erlebnissen
- Pflegeprämie für Evangelische Diakonieschwesternschaft S. 16
Mitarbeitende in der Altenhilfe freuen sich über Corona-Sonderzahlung
- Evangelische Fachschule Herbrechtingen verabschiedet Direktorin S. 18
Pfarrerin Beate Sorg-Pleitner geht in den Ruhestand
- Gestärkt in den Berufsalltag starten S. 20
Alexander-Stift der Diakonie Stetten eröffnet weitere Ausbildungshäuser
- Projekte zur Erinnerungskultur für Erarbeitung von Missbrauch verlängert S. 22
Ev. Brüdergemeinde Korntal dehnt Zeitraum bis Mitte 2021 aus
- „Die Wohnung ist mein Ein und Alles“ S. 24
Spenden ermöglichen der Erlacher Höhe Wohnungskauf

Kurznachrichten S. 26

Personalnachrichten S. 28

Redaktion: Anna-Lena Joßberger

„Sprachlosigkeit? Kein Hindernis für uns!“

Igor Resler und Bernd Oberdorfer können aufgrund ihrer Behinderung nicht sprechen. In ihrem Workshop „Sprachlosigkeit? Kein Hindernis für uns!“ berichteten sie über ihren persönlichen Alltag: Als Experten in eigener Sache zeigen sie beispielsweise Schülerinnen und Schülern, wie sie mithilfe von Tablets kommunizieren. In Calw übergab Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg, der GWW – Gemeinnützige Werkstätten und Wohnstätten GmbH für das Projekt einen Scheck über 36.000 Euro vom Aktionsplan „Inklusion leben“ der Evangelischen Landeskirche in Württemberg und ihrer Diakonie.

Calw/Stuttgart. Gespannt erwarten Igor Resler und Bernd Oberdorfer ihren Gast, Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. Sie möchten ihm ihr Projekt vorstellen, bei dem sie als Referenten in Kindergärten, Schulklassen und bei Konfirmandengruppen auftreten. Wegen Corona konnten sie in den vergangenen Monaten leider keine Veranstaltungen durchführen. Daher zeigen die beiden Rollstuhlfahrer Filmausschnitte und berichten über ihre Referententätigkeit. Vor ihnen ist an einer Halterung eine Art Tablet befestigt. „Das ist mein Talker“, erklärt Igor Resler. „Durch ihn kann ich sagen, was ich möchte, was ich brauche und mit Leuten sprechen.“ Der 30-Jährige steuert das Gerät mit den Knien. Unter einem kleinen Tisch befinden sich zwei große Taster. Mit den Knien kann er auf diese drücken und so den Cursor auf dem Bildschirm bewegen, vorgefertigte Sätze auswählen oder über die Auswahl einzelner Buchstaben eigene Sätze formulieren. Der Talker liest diese Sätze dann vor. Bernd Oberdorfer hat sich schon immer gerne in Diskussionen eingemischt. In der Vergangenheit war das nicht ganz einfach, da er über das Morse Alphabet kommunizierte. Anhand der Augenbewegung konnte sein Gegenüber die einzelnen Buchstaben zu Wörtern zusammensetzen und Inhalte erfassen. Heute hilft ihm sein digitales Sprachgerät, welches er durch Kopfbewegungen steuern kann. Gemeinsam gehen die beiden in Schulklassen und Konfirmandengruppen und geben dabei den jungen Menschen einen Einblick in ihr Leben und lassen diese selbst über die Sprachsoftware mit Talker und Tablets miteinander kommunizieren. Dadurch erfahren die Kinder und Jugendlichen einerseits, dass auch Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf selbstbestimmt leben und mitsprechen möchten, andererseits, dass die zu überwindenden Hindernisse weiterhin ein hohes Hemmnis darstellt.

Oberkirchenrat Kaufmann zeigt sich beeindruckt von der neu erschlossenen Referententätigkeit, die das Projekt den beiden ermöglicht. „Es ist toll, dass die beiden sich den direkten Fragen junger Menschen stellen. Je jünger die Menschen sind, die positive Erfahrungen mit Menschen mit Behinderung machen, desto normaler wird deren Umgang miteinander. Anschließend erzählen die Kinder ihren Eltern von der Begegnung“, ist der Oberkirchenrat überzeugt. „Durch solche Projekte erreichen wir viele Menschen – und genau das möchten wir mit dem Aktionsplan ‚Inklusion leben‘

erreichen.“ Durch die gute Vorarbeit vor Ort sei es nun auch für anderen Menschen mit Behinderung möglich, dem Beispiel von Oberdorfer und Resler zu folgen.

Damit das Projekt so umgesetzt werden konnte, ist der Förderung aus dem Aktionsplan „Inklusion leben“ zu verdanken. Der Aktionsplan will Kirchengemeinden, kirchliche Werke und diakonische Einrichtungen darin bestärken, die Inklusion von Menschen mit eingeschränkten Teilhabemöglichkeiten systematisch zu fördern und vor Ort konkrete Schritte umzusetzen.

Weitere Informationen: Wolfram Keppler, Geschäftsführer Aktionsplan Inklusion, Tel.: 0711 1656-167, E-Mail: keppler.w@diakonie-wuerttemberg.de, www.aktionsplan-inklusion-leben.de

Rechte für mobile Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer stärken

Zum Internationalen Tag gegen Menschenhandel am 30. Juli weist das Diakonische Werk Württemberg auf prekäre Arbeitsverhältnisse mit ausbeuterischem Potenzial in Deutschland hin, die wie sexuelle Ausbeutung eine gravierende Menschenrechtsverletzung darstellt. Die Diakonie begrüßt als wichtigen Schritt für bessere Rahmenbedingungen die am 30. Juli in Kraft tretenden EU-Entsenderichtlinie.

Stuttgart. „Das Menschenrecht auf einen fairen und angemessenen Lohn, sichere Arbeitsbedingungen und Schutz vor Ausbeutung wird angetastet durch Umgehungsstrategien der in Deutschland geltenden Mindestlöhne, Tarife und Arbeitsschutzgesetze, absichtliche Täuschungen über den zu erwartenden Verdienst oder durch hohe an Arbeitsvermittler zu zahlende Gebühren“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. Auch kämen unangemessen hohe Mieten für einfachste Unterbringung in Mehrbettzimmern hinzu.

Systematische Arbeitsausbeutung und prekäre Arbeitsverhältnisse mit ausbeuterischem Potenzial seien tägliche Realität – weltweit wie hierzulande. „Menschen dürfen nach dem Willen Gottes niemals zu Objekten werden, über die verfügt werden kann und die nach ökonomischem Nutzen beurteilt und behandelt werden dürfen“, so Oberkirchenrat Dieter Kaufmann.

Kaufmann betont, die Verantwortung für das Wohlergehen von Menschen und für die Achtung ihrer Rechte dürfe nicht bis zur Unkenntlichkeit und Unfassbarkeit zwischen Betrieben, Subunternehmen und weiteren Zwischenagenturen verschoben werden: „Wir begrüßen alle Schritte, die gesetzliche Rahmenbedingungen zur Unterbindung von Menschenhandel und prekären Arbeitsverhältnissen schaffen und den Betroffenen helfen, sich gegen erfahrenes Unrecht zur Wehr zu setzen.“ Dazu zählen auch die Neuregelung der EU-Entsenderichtlinie, die ab 30. Juli 2020, und der Gesetzesentwurf für die Fleischindustrie, dessen Regelungen ab 2021 gelten sollen.

Nachholbedarf sieht Kaufmann bei der konsequenten Umsetzung von Gesetzen. Die bisherigen Verschärfungen der Rahmenbedingungen für Werkverträge und Leiharbeitsverhältnisse hätten noch nicht dazu geführt, den Missständen bei den Arbeits- und Wohnverhältnissen zum Beispiel von Beschäftigten in der Fleischindustrie wirklich beizukommen. Verantwortungsträger aller Ebenen müssten hier sehr genau hinschauen, verstärkt kontrollieren und entschlossener handeln, verlangt Kaufmann. Zwingend notwendig sei auch, dass Beschäftigte verständlich über ihre Rechte informiert und bei der Durchsetzung unterstützt werden. Die Diakonie Württemberg fordert einen einheitlichen gesetzlichen Rahmen für alle mobilen Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen, der sich auf die Rechte der Person bezieht – unabhängig davon, in welcher Branche jemand tätig ist und der auch Drittstaatsangehörige mit berücksichtigt.

Die hohe Zahl von mobilen Arbeitnehmenden speziell aus Osteuropa und dem Westbalkan sieht die Diakonie Württemberg als Ausdruck europäischer Mobilität in einem gemeinsamen Wirtschafts- und Sozialraum. Allerdings bestehen zwischen den europäischen Ländern nach wie vor große Unterschiede in den Bereichen Einkommen und soziale Absicherung bei Krankheit, Alter und Arbeitslosigkeit. Der hohe Migrationsdruck mit der Erwartung, im Ausland Geld für die Existenzsicherung der Familie verdienen zu können, macht Menschen anfällig für Ausbeutung und prekäre Arbeitsverhältnisse.

Die Diakonie Württemberg setzt auf legale Migration, Anreize für Bildung und Qualifizierung, Information und Beratung bereits in den Herkunftsländern, grenzübergreifende Zusammenarbeit von Wohlfahrtspflege wie auch von Behörden, niedrigschwellige Beratungs- und Beschwerdestellen hierzulande sowie auf gerechte Modelle für temporäres Arbeiten in Deutschland. Die beste Prävention gegen Ausbeutung und Menschenhandel sieht Oberkirchenrat Kaufmann in der Selbstbefähigung der Arbeitnehmer und Arbeitnehmerinnen und in der Angleichung der Lebensverhältnisse in Europa mit Mindeststandards in den Bereichen Sozialschutz und Absicherung von Lebensrisiken.

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger,
Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie,
Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de

30 Jahre Freiwilliges Ökologisches Jahr in Baden-Württemberg

Im Freiwilligen Ökologischen Jahr (FÖJ) können sich Freiwillige seit 30 Jahren für einen nachhaltigen Umweltschutz einsetzen.

Stuttgart. „Im FÖJ lernen Freiwillige nicht nur ökologische und umweltpolitische Zusammenhänge näher kennen, sondern können einen sinnvollen Beitrag zu Gottes Schöpfung leisten“, so Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Württemberg. In der Diakonie Württemberg gibt es das FÖJ seit 2009. Gestartet wurde mit 14 Freiwilligen, mittlerweile machen jährlich rund 80 Personen einen ökologischen Freiwilligendienst bei der Diakonie.

Im Dezember 1987 stellte der damalige MdL Günther Oettinger im baden-württembergischen Landtag den Antrag zur Einrichtung eines FÖJ in Baden-Württemberg. Ziel des FÖJ sollte die Steigerung des Umweltbewusstseins, berufliche Orientierung, Förderung des bürgerschaftlichen Engagements und die persönliche Weiterentwicklung sein. Im Jahr 1990 begannen in Baden-Württemberg 30 Freiwillige im FÖJ ihren Dienst. Heute sind es landesweit rund 340.

Das FÖJ wird heute in allen 16 Bundesländern angeboten. Träger in Baden-Württemberg sind außer dem Diakonischen Werk Württemberg die Landeszentrale für politische Bildung, die Freiwilligendienste der Diözese Rottenburg-Stuttgart und seit 2015 auch der Internationale Bund. Bundesweit nehmen jährlich rund 3.000 junge Menschen am FÖJ teil. Einsatzmöglichkeiten in der Diakonie sind unter anderem Biobauernhöfe, Gärtnereien oder Höfe in Einrichtungen der Jugend- und Behindertenhilfe, Jugendfarmen, Schulbauernhöfe, Waldkindergärten und Abenteuerspielplätze, Projekte der Bildungsarbeit und Landschaftspflege sowie Natur- und Umweltschutz in Verbänden, Instituten und bei Ämtern. Der Dienst dauert in der Regel 12 Monate, Beginn ist im September. Bewerbungen sind während der Corona-Pandemie weiterhin möglich, die Beratung wird telefonisch durchgeführt.

Weitere Informationen und Erfahrungsberichte finden Sie auf der Webseite <http://www.ran-ans-leben-diakonie.de>.

Weitere Informationen: Wolfgang Hinz-Rommel, Abteilungsleiter Freiwilliges Engagement, Tel.: 0711 1656-236, E-Mail: hinz-rommel.w@diakonie-wuerttemberg.de

Freiwillig systemrelevant“ hat Film-Förderung gewonnen

Der Film „Freiwillig systemrelevant“, zu sehen am 6. August, handelt von der Menschenliebe freiwillig Engagierter in systemrelevanten Berufen der Diakonie.

Stuttgart. Rund 2.000 Freiwillige sind in jedem Jahr in Einrichtungen der Diakonie Württemberg in sozialen Arbeitsfeldern tätig. Viele haben sich dazu entschlossen, trotz Corona weiterzuarbeiten und sie alle haben eine Geschichte zu erzählen.

Geschichten von neu erfundenen Handzeichen, mit denen die gegenseitige Zuneigung zu den Klientinnen und Klienten ausgedrückt werden kann. Geschichten von Skype-Gesprächen, die es den Bewohnern eines Altenheims ermöglichen, trotz Besuchssperre ihre Liebsten zu hören und zu sehen. Geschichten über gemeinsames Kochen und Spielen auf der Wohngruppe, um die Zeit zu vertreiben. Große und kleine Geschichten von Begegnungen zwischen Menschen trotz Corona. Von Nähe trotz Distanz. Von Freiwilligen in den systemrelevanten Bereichen im Freiwilligen Sozialen Jahr und im Bundesfreiwilligendienst.

In Kooperation mit der Filmproduktionsfirma OVIDFILM und der Abteilung Freiwilliges Engagement entstand ein Talking Heads Format, in dem 17 Freiwillige erzählen, warum sie sich dazu entschieden haben, weiterhin zu arbeiten, wie sich ihr Alltag durch Corona verändert hat, welche Herausforderungen sich durch diese Veränderungen ergeben und wie sie mit diesen Herausforderungen umgehen.

Insgesamt 20 Kurzfilme wurden im Rahmen des Dokumentarfilm-Wettbewerbs des SWR und der MFG Filmförderung Baden-Württemberg gefördert. Die Filmemacher und Filmemacherinnen aus Baden-Württemberg erzählen wahre Geschichten über den Ausnahmezustand. Die ausgewählten Filme sind ab sofort in der ARD Mediathek und im SWR Kanal auf YouTube abrufbar. Im SWR Fernsehen werden sie als Kurzfilmrolle unter dem Titel „Liebe in Zeiten von Corona“ am 6. August um 22:45 Uhr auf dem Sendeplatz „Dokumentarfilm im Dritten“ gezeigt.

Link zum Film: [ARD Mediathek: Freiwillig Systemrelevant](#)

Weitere Informationen: Wolfgang Hinz-Rommel,
Abteilungsleiter Freiwilliges Engagement, Tel.: 0711 1656-236,
E-Mail: hinz-rommel.w@diakonie-wuerttemberg.de

Rassismus entschieden entgegentreten – Menschenrechte achten

Anlässlich des Internationalen Tags für Gerechtigkeit am 17. Juli fordert die Diakonie Württemberg, Rassismus bereits im Alltag wahrzunehmen und allen diskriminierenden und rassistischen Ansätzen entschieden entgegentreten.

Stuttgart. Diakonische Einrichtungen und Dienste engagieren sich für eine offene Gesellschaft und die Anerkennung von Vielfalt als deren Grundlage. „Jeder Mensch ist einzigartig und alle sind gleich an Würde und Rechten“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, „Vielfalt wurde von Gott geschaffen und ist von ihm gewollt. Menschsein existiert immer in vielen Formen, für eine Erniedrigung von Menschen, Ausgrenzung und Rassismus darf es in der Gesellschaft keinen Platz geben.“

Die Diakonie will Teilhabe und Chancengerechtigkeit für alle Menschen verwirklichen und jeder Form von Ausgrenzung entgegenwirken. Das lässt sich nach Überzeugung des Vorstands dann glaubhaft vertreten, wenn immer wieder auch die eigenen Haltungen und Strukturen hinterfragt und reflektiert werden. „Nur durch Reflexion der eigenen, oft stillschweigenden Annahmen und Vorurteile können wir Rassismus bewusst entgegensteuern und so für ein gleichberechtigtes, friedliches Miteinander einstehen“, betont Kaufmann, „dabei ist es wichtig, den Betroffenen Solidarität zu zeigen und Erzählungen über erlebte Verletzungen nicht zu bagatellisieren, sondern den Ursachen und Auslösern nachzugehen.“

Diskriminierende Einstellungen sind in allen Altersgruppen, Bildungsniveaus und Berufsgruppen anzutreffen. Vorurteile aufgrund von Hautfarbe, sozialer, ethnischer und kultureller Herkunft, Geschlecht und Religionszugehörigkeit führen häufig zu diskriminierendem Verhalten bis hin zu Beleidigungen und gewalttätigen Übergriffen. „Rassismus beginnt im Alltag und ist keineswegs nur ein Problem von Rechtsextremen. Deshalb richten wir unseren Blick auch auf Rassismus auf der institutionellen Ebene, beispielsweise wenn Zugänge auf dem Arbeits- und Wohnungsmarkt behindert werden. Auch wir als Landesgeschäftsstelle müssen uns mit unseren Strukturen auseinandersetzen und ermutigen unsere Einrichtungen dazu, dies ebenfalls zu tun und sich entschlossen gegen alle Formen von Rassismus zu positionieren. So können wir gemeinsam als Diakonie rassismuskritische Bildungsarbeit und Organisationsentwicklung fördern.“

Unterstützung bei der Etablierung einer dauerhaften antirassistischen Praxis erhalten die Landesgeschäftsstelle und die Mitgliedseinrichtungen der Diakonie Württemberg bei den Fachstellen für Interkulturelle Orientierung der Diakonie Württemberg. Diese begleiten diversitätsorientierte Prozesse und fördern eine diskriminierungskritische Haltung bei den Mitarbeitenden auf allen Ebenen in den Einrichtungen. Die Fachstellen für Interkulturelle Orientierung bieten außerdem Vorträge und Workshops zu rassismuskritischen Themen vor Ort in den Einrichtungen an.

Weitere Informationen: Dr. Birgit Susanne Dinzinger,
Abteilungsleiterin Migration und Internationale Diakonie,
Tel.: 0711 1656-377, E-Mail: dinzinger.b@diakonie-wuerttemberg.de

Gewinner des Diakonie Journalistenpreises 2020 stehen fest

Die Gewinner des Diakonie Journalistenpreises Baden-Württemberg 2020 stehen fest. Die Jury aus namhaften Journalisten, Wissenschaftlern und Vertretern von Diakonie und Kirche wählte aus rund 100 Einsendungen die diesjährigen Preisträger aus.

Stuttgart/Karlsruhe. In der Kategorie Fernsehen wird die SWR-Reportage von Sebastian Georgi und Markus Henssler ausgezeichnet. Unter dem Titel „Im Alter einsam? Muss nicht sein!“ porträtiert der Film drei Menschen und ihren Umgang mit ihrem Alter und ihrer Einsamkeit. Nach Überzeugung der Jury setzt der Autor ein gesellschaftlich hochrelevantes Thema filmisch gut um. Er zeigt ungeschminkt, wie Alter eine Belastung sein, wie der Körper zum eigenen Gefängnis werden kann. Aber er ermuntert auch, Angebote zu Teilhabe anzunehmen und von sich aus aktiv zu werden. Alter wird als Chance für einen neuen Lebensabschnitt beschrieben.

In der Kategorie Hörfunk lang geht der Diakonie Journalistenpreis an Sabine Brütting. Mit ihrem Beitrag „Der Abschied vom perfekten Kind“ aus der SWR Redaktion Religion, Migration und Gesellschaft portraitiert die Autorin eine junge Familie, der ein Kind mit einer sehr schweren und sehr seltenen Krankheit geboren wird. Die Reportage beschreibt, wie die Eltern sich entwickeln von der enttäuschten Hoffnung auf ein gesundes Kind, über die Krise und das Beinahe-Scheitern bis hin zur Fähigkeit, sein Schicksal und Hilfsangebote anzunehmen. Die Jury überzeugte die journalistische Leistung, die klare Struktur des Beitrags und die professionelle Distanz, mit der die Autorin die Geschichte erzählt.

Der Preis für den Hörfunk-Kurzbeitrag geht an Verena Neuhausen von SWR Studio Stuttgart. Die Autorin begleitet Eltern in einem Mordprozess, deren Kinder bei einem Raserunfall getötet wurden. Die Jury wertete die journalistische Aufarbeitung dieses schwierigen Themas. Verena Neuhausen wählt nicht die Perspektive der Täter. Sie gibt den Opfern eine Stimme.

Der Siegerbeitrag in der Kategorie Online trägt den Titel „Brüder leiden an seltenem Gendefekt“ von Lisa-Marie Jeschina und Jasmin Larmache. Die Dokumentation zeigt einen Vater, der sich zuhause um seine beiden schwer behinderten Söhne kümmert. Der auf Focus Online veröffentlichte Beitrag nimmt die Zuschauer mit ins Wohnzimmer der Familie. Hier versorgt der Vater mit viel Liebe seine Kinder, die nur kaum merkbar reagieren können. Die Jury lobt die emotional anrührende Darstellung, verknüpft mit dem Engagement des Mannes für Selbsthilfe und Forschung. Die ins Leben gerufene Spendenaktion wird seinen Kindern nicht mehr helfen, aber der Vater gibt zu bedenken: „Es kann jeden treffen.“

Der Preis in der Kategorie Print wird vergeben für den Beitrag „Ausgeliefert“, veröffentlicht in der Stuttgarter Zeitung. Hilke Lorenz thematisiert Nöte, die auch sehr junge Kinder in den Kinderkurheimen in den 1950er bis 70er Jahre erleiden mussten. Im Mittelpunkt steht das Schicksal einer Frau,

die 1975 als Sechsjährige eine traumatisierende Zeit erlebt. „Der Beitrag ist fesselnd geschrieben, zwingt zum Nachdenken über ungeheuerliche Vorgänge und bringt endlich in die Öffentlichkeit, was die Betroffenen Jahrzehnte ihres Lebens mit sich herumtragen“, lobt die Jury. In einem wenig später erschienen Beitrag der Autorin kommen damalige Erzieherinnen und weitere „Verschickungskinder“ zu Wort.

Der Diakonie Journalistenpreis Baden-Württemberg wird am 2. Dezember 2020 in Karlsruhe verliehen. Es werden Preisgelder von insgesamt 12.500 Euro vergeben. Der Preis wird auch 2021 ausgelobt.

Zu den Gewinnerbeiträgen: www.journalistenpreis-diakonie.de/preistraeger

Weitere Informationen: Claudia Mann, Pressesprecherin,
Tel.: 0711 1656-334, E-Mail: mann.c@diakonie-wuerttemberg.de

Lea-Mittelstandspreis für soziale Verantwortung verliehen

Drei mittelständische Unternehmen wurden in Stuttgart im Rahmen einer digitalen Preisverleihung mit dem „Mittelstandspreis für soziale Verantwortung in Baden-Württemberg 2020“ ausgezeichnet: die Bäckerei Stemke aus Schwäbisch Gmünd, die Strenger Holding GmbH mit Sitz in Ludwigsburg und die H. P. Kaysser GmbH + Co. KG aus Leutenbach im Rems-Murr-Kreis. Sie belegten jeweils den ersten Platz in ihrer Größenkategorie aus insgesamt 222 eingegangenen Bewerbungen und erhalten die Lea-Trophäe

Stuttgart. Auch im Jahr der Corona-Pandemie behauptete sich der Lea-Mittelstandspreis als bundesweit teilnehmerstärkster Wettbewerb, der Corporate-Social-Responsibility-Aktivitäten (CSR) kleiner und mittlerer Unternehmen auszeichnet. Caritas und Diakonie in Baden-Württemberg sowie das Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau Baden-Württemberg würdigen mit dem Preis das freiwillige soziale und gesellschaftliche Engagement dieser Unternehmen. Der undotierte Preis steht unter dem Motto „Leistung – Engagement – Anerkennung“ (Lea).

„Die ungebrochen hohe Beteiligung an dem Preis zeigt, wie selbstverständlich es für viele Unternehmen ist, gemeinsam mit gemeinnützigen Partnern ihre gesellschaftliche Verantwortung aktiv wahrzunehmen. Ihr Engagement hat auch in Zeiten der coronabedingten Beschränkungen nicht nachgelassen. Es ist zu wünschen, dass diese Unternehmen für alle anderen Unternehmen zum Vorbild und zur Motivation werden“, sagte Oberkirchenrat Urs Keller, Vorstandsvorsitzender des Diakonischen Werks Baden im Rahmen der Preisverleihung, die aufgrund der Kontaktbeschränkungen digital übertragen wurde. Ordinariatsrat Thomas Herkert, Vorstandsvorsitzender des Caritasverbands für die Erzdiözese Freiburg, sagte: „Die Gesellschaft mitgestalten – mit Kreativität und Tatkraft: Das zeichnet die Lea-Projekte und ihre Partner aus. Sie bündeln ihr Know-how und ziehen gemeinsam an einem Strang, um etwas zu bewegen. Damit zeigen sie, wie gesellschaftliche Mitverantwortung erfolgreich wahrgenommen wird.“ Dr. Nicole Hoffmeister-Kraut, Ministerin für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau des Landes Baden-Württemberg, betonte: „Die Wahrnehmung gesellschaftlicher und sozialer Verantwortung ist bei unserem Mittelstand tief verwurzelt. Mit ihren herausragenden CSR-Projekten zeigen die Unternehmen beim 14. Lea-Mittelstandspreis einmal mehr, mit welcher Selbstverständlichkeit sie dieser Verantwortung auch in einer herausfordernden Zeit nachkommen.“

Die Bischöfe Stephan Burger und Prof. Dr. Jochen Cornelius Bundschuh würdigten als Schirmherren das Engagement der Unternehmerinnen und Unternehmer für die Gesellschaft. Mit Blick auf die derzeitigen gesellschaftlichen und ökologischen Entwicklungen betonten sie, wie unentbehrlich das unternehmerische Wirken sei. Erzbischof Stephan Burger sagte: „Die Wirtschaft und besonders auch der Mittelstand in unserem Bundesland machen gerade eine schwierige Zeit durch. Umso mehr verdienen Unternehmen unseren Respekt, die sich neben ihrer unternehmerischen Leistung auch

durch nachhaltiges soziales Engagement und die Wahrnehmung gesellschaftlicher Verantwortung auszeichnen.“ Landesbischof Cornelius-Bundschuh erklärte: „Wirtschaft dient dem Leben! Deshalb muss sie nachhaltig sein; das wird uns gerade in diesem Jahr deutlich. Der Lea-Mittelstandspreis zeichnet Unternehmen aus, die den Zusammenhalt von Menschen, die soziale Verantwortung und die Nachhaltigkeit fördern.“

Zur Bewerbung eingeladen waren alle baden-württembergischen Unternehmen mit maximal 500 Beschäftigten, die Wohlfahrtsverbände, soziale Organisationen, Initiativen, Einrichtungen oder (Sport-)Vereine unterstützen und sich gemeinsam mit ihnen gesellschaftlich engagieren. Die öffentliche Anerkennung dieser CSR-Aktivitäten soll zugleich Motivation dafür sein, in der Dauerhaftigkeit dieses Engagements nicht nachzulassen. Bis zum 31. März 2021 kann man sich wieder um den Mittelstandspreis 2021 bewerben. Infos unter <https://www.lea-mittelstandspreis.de/> .

Weitere Informationen: Wolfgang Hinz-Rommel,
Abteilungsleiter Freiwilliges Engagement, Tel.: 0711 1656-236,
E-Mail: hinz-rommel.w@diakonie-wuerttemberg.de

Synode unterstützt Mutmacher-Fonds

Auf ihrer dreitägigen Sommertagung haben die 91 Mitglieder der Württembergischen Evangelischen Landessynode beschlossen, eine Million Euro für den „Mutmacher-Fonds“ zur Verfügung zu stellen. Mit dem Geld soll Menschen in prekären Lebensverhältnissen unbürokratisch geholfen werden. Außerdem soll jeder für das Projekt gespendeten Euro aus landeskirchlichen Mitteln verdoppelt werden.

Stuttgart. Entgegen dem ursprünglichen Vorschlag, den Mutmacher-Fonds mit einer halben Million Euro auszustatten, entschied sich die Landessynode nach ausführlicher Debatte dafür, den doppelten Betrag einzusetzen. Dieses Corona-Soforthilfeprogramm wendet sich besonders an Menschen, die schon vor der Corona-Pandemie in prekären Verhältnissen lebten und von den Auswirkungen des Lockdowns betroffen und dadurch in teils existenzbedrohende Situationen geraten sind. Über jede der 48 Diakonischen Bezirksstellen in Württemberg können zunächst 7.500 Euro zur Verfügung gestellt werden. Sie sollen als schnelle Soforthilfe von bis zu 100 Euro pro Empfänger an Menschen gehen, um unmittelbare Notlagen zu mindern. Außerdem sind sie für Hilfen bei Miet- und Energiekosten oder im Krankheitsfall gedacht, in der Regel sind bis zu 500 Euro pro Empfänger vorgesehen. Trägern der Migrationsdienste, Wohnungslosen-, Arbeitslosenhilfe und Jugendhilfeeinrichtungen werden ebenfalls Mittel für Menschen in prekären Lebenslagen zur Verfügung gestellt. Über die Auswirkungen der aktuellen gesellschaftlichen Veränderungen auf die Situation von Kindern, Jugendlichen, Familien und Menschen in prekären Lebensverhältnissen hatte die Synode zuvor in einer aktuellen Stunde debattiert.

Weitere Informationen und eine Online-Spendenmöglichkeit unter: www.diakonie-wuerttemberg.de/mutmacher

Weitere Informationen: Thomas Stürmer, Abteilungsleiter Landkreis- und Kirchenbezirksdiakonie, Existenzsicherung, Tel.: 0711 1656-117, E-Mail: stuermer.t@diakonie-wuerttemberg.de

„Die Corona-Krise hat uns enger zusammenwachsen lassen“

Selten war es in der #IdeenSchmiede der Paulinenpflege Winnenden so spannend. Denn hier hatten sich echte Heldinnen und Helden versammelt – allesamt Kolleginnen und Kollegen aus vielen Arbeitsbereichen der diakonischen Einrichtung. Was sie alle eint: Ein etwas anderer Arbeitsalltag seit März 2020, denn damals hat das Coronavirus die gesamte Paulinenpflege durcheinandergewirbelt. Während außerhalb der Paulinenpflege vieles zum Stillstand kam, weil der Lockdown angeordnet wurde, ging es hier größtenteils weiter.

Winnenden. „Wir sind froh und dankbar, dass es bei uns keine Kurzarbeit geben musste. Das haben wir unter anderem auch Ihnen, einer ganz tollen Mitarbeiterschaft, zu verdanken. Sie haben vieles scheinbar Unmögliche möglich gemacht und waren kreativ und motiviert“, fasst Vorstand Andreas Maurer seine Corona-Erfahrungen zusammen. Dass die Paulinenpflege so glimpflich durch die Coronakrise kommt, war im März 2020 noch nicht abzusehen. Zunächst wurden die Schulen und das Berufsbildungswerk geschlossen (und damit die dazugehörigen Internate) und dann auch die Werkstatt für behinderte Menschen.

Trotzdem ging es weiter – eben etwas anders, wie z.B. Sozialdienst-Mitarbeiterin Annette zu Jeddelloh aus der Werkstatt Murrhardt berichtet. Sie und Werkstattchef Joachim Exner waren froh, dass viele fleißige Helferinnen aus den vorübergehend geschlossenen Bereichen der Paulinenpflege unterstützt und die Produktion größtenteils am Laufen gehalten haben. „Ich habe zum ersten Mal in meinem Leben Laserarbeiten gemacht. Jeder hat bei uns mal alles gemacht. Hauptsache wir haben den Laden am Laufen gehalten“, berichtet Annette zu Jeddelloh.

Ähnlich ging es Rosemarie Walz aus der Textilabteilung der Backnanger Werkstätten: „Ich hatte ein super zusammengewürfeltes Team. Ich möchte mich bei allen bedanken, die mitgeholfen haben, dass wir so schnell auf eine Maskenproduktion umstellen konnten. Unsere Masken waren nicht besonders schön, aber sehr wichtig. Ihr seid wunderbare Menschen und Kollegen.“ Damit meint sie ihre Schafferinnen, die z.B. aus dem Gebärdensprachdolmetscher-Bereich, vom psychologischen Dienst, aus der Verwaltung oder den Internaten ausgeholfen haben. Eine Kollegin hat ihr am Ende des „Praktikums“ geschrieben: „Wenn dir das Leben einen Virus schickt, dann nähe Masken“.

Auch Arbeitserzieher Thomas Kastner aus der Reha-Werkstatt Backnang hat positive Erfahrungen in der neuen Zusammenarbeit gemacht. Und er war plötzlich in einer ganz neuen Rolle: Vom Werkstatt-Gruppenleiter wurde er zum Außendienstmitarbeiter und hat die Beschäftigten zu Hause und auf ihren Wohngruppen im „Homeoffice“ mit Arbeit versorgt: „Ich habe in dieser Krisenzeit gemerkt – wir sitzen alle im selben Boot. Die Notzeiten haben uns noch enger zusammenwachsen lassen. Die Zusammenarbeit mit den Wohnangeboten der Paulinenpflege war klasse!“ Geliefert hat auch

der Bildungspark Winnenden und zwar Bauteile, Anleitungen und Werkzeuge für verschiedene Projekte an ihre Bildungsbereich-Teilnehmer nach Hause. „Irgendwann sind wir auf die Idee gekommen kleine YouTube-Tutorials zu drehen. Von Film zu Film sind wir professioneller geworden und unsere Teilnehmer hatten Anleitungen für ihre Aufgaben per YouTube“, berichtet Tabea König.

Weiterhin nah dran an ihren Klienten war Kerstin Gillich aus dem Ambulant Betreuten Wohnen: „Ich war froh und dankbar, dass ich unter Einhaltung der Abstandsregeln Face-to-Face mit unseren Klienten weiterarbeiten durfte. Sie haben es gebraucht und waren so dankbar, dass wir sie weiter vor Ort begleiten konnten.“ Auch in den Wohnangeboten Behindertenhilfe ging der „Betrieb“ weiter – durch die Schließung der WfbMs sogar rund um die Uhr. Heilerziehungspfleger Sebastian Seibt bewundert vor allem die Gelassenheit seiner Bewohnerinnen und Bewohner: „Es war einfach toll, wie geduldig unsere Klienten mit der neuen Situation umgegangen sind. Das Maskentragen war gar kein Diskussionsthema – es wurde einfach umgesetzt. Und wir sind dann sehr kreativ geworden und haben z.B. ein Fotoshooting mit Mutmach-Statements unsere Bewohner aus dem Boden gestampft.“

Von tragischen Schicksalen berichtet Sonja Boiger aus der Kita Schloss Winnenden: „Unsere Notbetreuung war ganz schnell proppenvoll und dann rufen Mütter an, die dir erzählen, dass sie ihren Job verlieren, wenn sie nicht sofort eine Kita-Betreuung für ihre Kids bekommen. Und dann musst du ‚nein‘ sagen, weil wir nicht mehr Betreuungsplätze zur Verfügung haben.“

Viele der anwesenden Corona-Heldinnen und -Helden haben immer wieder betont, dass sie dankbar sind, die Paulinenpflege als zuverlässigen Arbeitgeber zu haben. Einige konnten stolz zu ihren Partnern, die in der Industrie arbeiten sagen: „Hättest Du doch was Gscheit's gelernt! Plötzlich war unser Berufszweig systemrelevant.“

Festgehalten wurden die zahlreichen beeindruckenden Statements in Form von O-Ton-Skizzen-Plakaten von Mareike Bornschein aus der Unternehmensentwicklung. Am Ende des Abends waren auch die Moderatorinnen des Abends, Monika Deyle und Petra Frisch, sprachlos: „Vielleicht sagt man nach so vielen berührenden und spannenden Geschichten einfach mal gar nix und lässt einfach das Gesagte wirken“, war deren Resümee. Das wurde dann noch bei einem lockeren Beisammensein und leckeren Helden-Pizzen in die Tat umgesetzt.

Weitere Informationen: Paulinenpflege Winnenden, Matthias Knödler, Pressestelle, Tel.: 07195 695-1128, E-Mail: Matthias.Knoedler@Paulinenpflege.de

Pflegeprämie für Evangelische Diakonieschwesternschaft

Mit der Gehaltsauszahlung im August können sich die Beschäftigten der Evangelischen Diakonieschwesternschaft Herrenberg-Korntal über die Pflegeprämie freuen. Der Vorstand begrüßt die Entscheidung der Bundes- und Landesregierung, sieht aber Reformbedarf in der Altenhilfe, Krankenpflege und den ambulanten Diensten auch nach der Krise.

Herrenberg. „Zunächst einmal sind unsere Mitarbeitenden glücklich über diesen Bonus, sie alle haben in den letzten Wochen und Monaten Außergewöhnliches geleistet, das verdient unseren Respekt. Unsere Mitarbeitenden haben sich trotz des erhöhten Ansteckungsrisikos sowohl im stationären als auch im ambulanten Bereich für pflegebedürftige Menschen eingesetzt. Nicht nur die Einhaltung der hygienischen Schutzmaßnahmen, sondern auch die Linderung von Ängsten und Sorgen der besonders gefährdeten Pflegebedürftigen hat von ihnen in dieser Situation besonders viel Kraft abverlangt“, sagt Heidrun Kopp, Oberin und Theologischer Vorstand der Evangelischen Diakonieschwesternschaft Herrenberg-Korntal.

Die Bundesregierung hat als Anerkennung für ihren Einsatz die einmalige Sonderzahlung von bis zu 1.000 Euro beschlossen. Noch in diesem August wird die sogenannte Corona-Prämie ausbezahlt, komplett steuer- und sozialabgabenbefreit. Erfreulicherweise hat das Land Baden-Württemberg die Prämie auf bis zu maximal 1.500 Euro aufgestockt. Die Höhe der Prämie richtet sich nach dem Tätigkeitsfeld und -umfang und wurde für jeden einzelnen Mitarbeitenden individuell berechnet.

„Als Vorstand begrüßen wir die Entscheidung der Bundes- und Landesregierung sehr, die Leistungen unserer Mitarbeitenden auch finanziell anzuerkennen, bedauern es aber ausdrücklich, dass die Mitarbeitenden in der hauswirtschaftlichen Versorgung trotz mehrfacher Nachfragen und sämtlicher Interventionsversuche eine deutlich geringere Prämie erhalten. Auch unsere Schwestern und Brüder in den Krankenhäusern standen in den letzten Wochen und Monaten in den ersten Reihen. Sie gehen jetzt leer aus. Die Regierung hat die Versprechungen gegenüber der Krankenpflege gebrochen und lässt unsere Mitarbeitende in diesem Bereich im Regen stehen. Für eine Mitarbeiterin beispielsweise auf der Corona-Station ist es völlig unverständlich, wie hier mit zweierlei Maß gemessen wird“, erklärt Kopp die Situation innerhalb der Diakonieschwesternschaft.

Die letzten Wochen und Monaten haben der Politik und der Gesellschaft gezeigt, wie wichtig und wertvoll die Arbeit in der Pflege-Branche ist. „Mit vereinten Kräften setzen wir uns dafür ein, dass diese Anerkennung auch nach der Krise nicht vergessen wird, sondern dass es endlich zu den großen Veränderungen und Verbesserungen in der Altenhilfe, Krankenpflege und den ambulanten Diensten führt“, bekräftigt Kopp.

Die Diakonieschwesternschaft unterstützt deshalb die Initiative Pro-Pflegereform, die sich seit 2016 für eine grundlegende Reform der Pflegeversicherung einsetzt. Seitdem unterstützen über 120 Pflegeunternehmen und 60 Verbände und Organisationen die Initiative. Das Ziel: einen #NeustartPflege, damit gute Pflege wieder bezahlbar wird. Deshalb fordert die Initiative den Sockel-Spitze-Tausch: Die Pflegeversicherung übernimmt die Pflegekosten und berechnet dem Versicherten einen fixen begrenzten Eigenanteil. Nähere Informationen finden Sie unter: www.pro-pflegereform.de.

Weitere Informationen: Evangelische Diakonieschwesternschaft Herrenberg-Korntal, Marina Rapp, Öffentlichkeitsarbeit, Tel.: 07032 206-1221, E-Mail: m.rapp@evdiak.de

Evangelische Fachschule Herbrechtingen verabschiedet Direktorin

Zum Ende des Schuljahres geht Pfarrerin Beate Sorg-Pleitner, Direktorin der Evangelischen Fachschule für Sozialpädagogik Herbrechtingen, in den Ruhestand. Wegen der Coronamaßnahmen kann kein großes Abschiedsfest stattfinden.

Herbrechtingen. Im März mussten die Feierlichkeiten zum 75-jährigen Jubiläum der traditionsreichen Evangelischen Fachschule Herbrechtingen wegen Corona sehr kurzfristig abgesagt werden. „Unser großes Jubiläum hatte ich ursprünglich als Highlight und Schlusspunkt meiner Tätigkeit als Schulleiterin gedacht, aber jetzt ist alles anders gekommen“, sagt Pfarrerin Beate Sorg-Pleitner, Direktorin der Fachschule zu ihrem Abschied in den Ruhestand, der nun in aller Stille zum Ende des Schuljahres vollzogen wird. Seit acht Jahren hat Sorg-Pleitner die Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern an der traditionsreichen Herbrechtinger Fachschule geleitet. „Wir sind der scheidenden Direktorin sehr dankbar für die vielen Entwicklungen, die sie angestoßen und begleitet hat“, sagt Oberkirchenrat Dieter Kaufmann, erster Vorsitzender des Trägervereins. „Als Pfarrerin hat sie das religionspädagogische Profil der Fachschule gestärkt und die Schulgemeinschaft durch nachhaltige Projekte und regionale Kooperationen geprägt.“

In ihre Amtszeit fielen die umfangreichen Bau- und Sanierungsmaßnahmen mit der Interimsphase in Bolheim. Das Schulzentrum im Klosterareal hat nun Klassenzimmer mit digitalen Tafeln, vielfältige Möglichkeiten für flexible Arbeitsgruppen und einen großen Werkraum mit Außenbereich. „Frau Sorg-Pleitner hat mit ihrem Team die Mammutaufgaben der Bauzeit sehr souverän bewältigt“, unterstreicht Heidi Fritz, zweite Vorsitzende des Trägervereins. „Jetzt haben wir ein richtiges Schmuckstück als Schule, das alle Voraussetzungen für modernen Unterricht bietet. In der großen Aula hat sich Frau Sorg-Pleitner in der roten Farbe der Sitztreppen verewigt, ein schöner Gruß, der auch nach ihrem Ausscheiden an sie erinnern wird.“

Auch in der Organisation der Ausbildung ist unter der Leitung von Beate Sorg-Pleitner einiges in Bewegung gekommen. Die Praxisintegrierte Ausbildung (PiA) wurde eingeführt, ebenso die Option, die klassische Erzieherausbildung in Teilzeit durchzuführen. Das Evangelische Kinderzentrum, das zur Fachschule gehört, durchlief einen erfolgreichen Leitbild-Prozess und wurde im Essens- und Hortbereich neu ausgestattet.

„Besonders stolz bin ich auf die Auszeichnung als erste evangelische FairTrade-Fachschule, die wir letztes Jahr erhalten haben“, sagt Sorg-Pleitner im Rückblick, „das war eine anstrengende, aber mitreißende Erfahrung für das ganze Schulteam. Unsere Studierenden konnten erleben und mitgestalten, wie unser evangelisches und friedenspädagogisches Profil in der praktischen Umsetzung nachhaltiger Projekte deutlich wird.“

Die Nachfolge steht bereits fest: Johannes Schick, promovierter Pfarrer und zurzeit Lehrer am Evangelischen Seminar in Blaubeuren, wird ab September neuer Direktor in Herbrechtingen.

Weitere Informationen: Verein Evangelische Ausbildungsstätten für Sozialpädagogik, Christine Haag-Merz, Presse- und Öffentlichkeitsarbeit, Tel.: 0711 48909572, E-Mail: christine.haag-merz@ev-fs.de

Gestärkt in den Berufsalltag starten

Die Pilotphase des ersten Ausbildungshauses des Alexander-Stifts der Diakonie Stetten für verschiedene Ausbildungsgänge am Standort Ludwigsburg-Eglosheim war erfolgreich. Die ersten Monate wurden genutzt, um Strukturen und Aufgabenfelder in der Praxis zielführend zu schärfen und weiterzuentwickeln. Das Konzept wird nun auch an weiteren Standorten umgesetzt. Drei neue Ausbildungshäuser in Weissach im Tal, Weinstadt-Endersbach und Lorch stehen bereits fest und die Planungen laufen auf Hochtouren.

Ludwigsburg-Eglosheim/Kernen. Praxisorientiert, klar strukturiert und mitten im Pflegealltag: Das Konzept des Ausbildungshauses Kompetenzzentrum Praxis (KoPra) konzentriert sich darauf, Auszubildende vom ersten Tag handlungsorientiert anzuleiten und auf verschiedenste Situationen im Pflegealltag vorzubereiten. Damit reagiert das Alexander-Stift auf die veränderten Versorgungsbedarfe und die Inhalte der neuen generalistischen Ausbildung. „Auszubildende müssen schon in ihrer Ausbildung lernen, in allen pflegerelevanten Handlungsfeldern tätig zu werden und übergreifende wissenschaftlich fundierte Pflegekonzepte professionell umzusetzen“, erklärt Anja Holzmüller, Teamleitung Qualifizierungs- und Ausbildungsmanagement im Alexander-Stift. Mit der Einführung der Generalistik müsse auch die praktische Pflegeausbildung stärker als bisher darauf ausgerichtet sein, dass Auszubildende pflegerelevante Situationen analysieren, Handlungsoptionen erkennen und zielgerichtet die beste Option wählen können.

Diese Ziele sind klarer Bestandteil des Konzeptes. Zu Beginn der Pilotphase in Ludwigsburg-Eglosheim stand jedoch zunächst die Teamentwicklung innerhalb des Hauses im Vordergrund. Gemeinsam erarbeiteten die Projektverantwortlichen Zuständigkeiten, Strukturen und Aufgabenfelder, die für einen reibungslosen Ablauf und eine fundierte Anleitung der Auszubildenden nötig waren. „Wir haben im Rahmen von Workshops und Schulungen unsere persönlichen Stärken reflektiert und gemeinsam überlegt, wie wir diese effizient und für unsere Azubis gewinnbringend einbauen können“, so Anja Holzmüller. Außerdem habe man sich mit verschiedenen Übungen und Rollenspielen in die Auszubildenden hineinversetzt, um Verständnis zu schaffen und Lerninhalte sowie praktische Übungen daraus abzuleiten. Auf dieser Basis entstand ein klarer Fahrplan, der die qualitativ hochwertige Versorgung der Bewohnerinnen und Bewohner vor Ort und die praktische Anleitung der Auszubildenden in Einklang brachte. „Im Mittelpunkt steht in jedem Ausbildungshaus nach wie vor die Pflege und Betreuung unserer Bewohner“, sagt Anja Holzmüller. „Jeder Tag kann neue und unerwartete Herausforderungen bringen. Es kann schon mal sein, dass das Team unserer Praxisanleitenden dies spontan in die Anleitung mit einbeziehen muss, aber das macht unseren Alltag spannend.“

Den Bewohner in den Mittelpunkt stellen – das steht auch bei den Simulationen im Ausbildungshaus im Vordergrund. In einem eigens dafür eingerichteten Demoraum üben die Auszubildenden an einer Pflegepuppe. Unter-

stützt werden sie dabei von den Praxisanleitenden im Haus. Sie zeigen zum Beispiel, wie Menschen mit einfachen Handbewegungen totale Entspannung erfahren können. Zunächst an der Puppe, dann werden die Übungen auch untereinander geprobt. „Wenn man diese Entspannung selber spürt und erlebt, dann kann man auch verstehen, was man da tut“, sagt Pflegepädagogin Anja Holzmüller. Doch zum Pflegealltag gehören auch Situationen wie Arztvisiten oder Abstimmungen mit Krankenhäusern und Apotheken. Auch darauf werden die Nachwuchskräfte geschult. Hier komme es auch darauf an, das richtige Auftreten und eine klare Argumentation zu vermitteln. „Wir möchten unseren Auszubildenden einfach Sicherheit geben. Damit sie später gestärkt in den Berufsalltag starten können“. Dass diese neue Form der Ausbildung auch bei den Nachwuchskräften gut ankommt, zeigte die durchweg positive Resonanz der Auszubildenden und die steigende Anzahl von Bewerbungen. Drei weitere Ausbildungshäuser sind bereits geplant. Im Gemeindepflegehaus Weissach startete das Team im April mit der Implementierung des Konzeptes und wird dabei konstant von den Mitarbeitern im Qualifizierungs- und Ausbildungsmanagement unterstützt. Im Otto-Mühlschlegel-Haus in Weinstadt-Endersbach und im Seniorenzentrum Lorch beginnt die Umsetzung des Ausbildungshauses im Oktober.

Über das Ausbildungshaus KoPra

„KoPra“ steht für Kompetenzzentrum Praxis und legt als Ausbildungshaus den Grundstein für eine zukunftsfähige und qualitativ hochwertige praktische Ausbildung im Alexander-Stift. Auszubildende lernen hier in konzentrierter Weise bereits während ihrer Ausbildung, in allen pflegerelevanten Handlungsfeldern tätig zu werden. Dazu gehören die alltäglichen Aufgaben in ihrem zukünftigen Beruf und das Übernehmen von Verantwortung sowie die professionelle Umsetzung übergreifender wissenschaftlich fundierter Pflegekonzepte. Die Begleitung der Auszubildenden im KoPra erfolgt durch speziell geschulte Praxisanleiter, Pflegepädagogen in Zusammenarbeit mit kooperierenden Pflegeschulen, lernförderlichen Instrumenten und speziell auf den Ausbildungsstand der Auszubildenden abgestimmten Lernangeboten.

Weitere Informationen: Diakonie Stetten, Hannah Kaltarar, Stv. Pressesprecherin, Tel.: 07151 940-2974, E-Mail: Hannah.Kaltarar@diakoniestetten.de

Projekte zur Erinnerungskultur für Erarbeitung von Missbrauch verlängert

Die Erarbeitung einer angemessenen Form des Gedenkens an das Missbrauchsgeschehen in den Kinderheimen der Evangelischen Brüdergemeinde und ihrer Diakonie in Korntal und Wilhelmsdorf in den 1950er bis 1980er Jahren wird aufgrund der Corona-Ereignisse bis 2021 verschoben. Die Möglichkeit für ehemalige betroffene Heimkinder, sich bei der Aufklärerin Frau Dr. Brigitte Baums-Stammberger zu melden und ein Gespräch mit ihr zu führen, wird ebenfalls um ein Jahr bis zum 30. Juni 2021 verlängert.

Korntal. Gemäß der bisherigen Planung sollte das Ergebnis der gemeinsamen Überlegungen für eine geeignete Form der Erinnerungskultur Mitte 2020 der Öffentlichkeit vorgestellt werden. Für die Erarbeitung von Vorschlägen war Anfang 2020 eine Arbeitsgruppe aus Vertretern betroffener ehemaliger Heimkinder aus Korntal und Wilhelmsdorf und der Evangelischen Brüdergemeinde und ihrer Diakonie gebildet worden. Ein erstes Treffen hatte im Februar 2020 stattgefunden. Leider hat Corona die Fortsetzung der Gespräche bisher nicht erlaubt. Die Vorbereitungsphase für die Gestaltung und Umsetzung des „Projekts Erinnerungskultur“ ist deshalb bis 2021 verlängert worden, damit alle Beteiligten ausreichend Zeit für weitere Planungen haben.

Die Möglichkeit für ein persönliches Gespräch mit Frau Dr. Baums-Stammberger für Betroffene, die sich bisher noch nicht gemeldet hatten, wird ebenfalls um ein Jahr bis zum 30. Juni 2021 verlängert. Ehemalige betroffene Heimkinder haben damit auch die Möglichkeit, einen Antrag auf Anerkennungsleistungen zu stellen. Die Aufklärerin hatte bis zur Veröffentlichung des Aufklärungsberichts im Juni 2018 bereits 115 Interviews geführt. Danach hatten sich bis Ende Juni 2020 nochmals 31 weitere Personen gemeldet. Hiervon stehen noch einige Gespräche aus, die wegen der Einschränkungen durch Corona verschoben werden mussten. „Zu einem überwältigenden Teil sind die bisherigen Gespräche von großem Vertrauen und Dankbarkeit der Betroffenen getragen“, äußert sich Frau Dr. Baums-Stammberger sehr berührt. Das zeigt sich unter anderem daran, dass viele ihrer Gesprächspartner auch nach Abschluss ihres Verfahrens weiterhin Kontakt zu ihr halten und bei Fragen und Problemen, die mit dem Heimaufenthalt nichts zu tun haben, per Mail ihren Rat einholen. „Ich hoffe, dass die Verlängerung dazu beiträgt, dass weitere ehemalige Heimkinder sich melden und zu einem Gespräch bereit sind“, so die Aufklärerin.

Kontakt: Frau Dr. Brigitte Baums-Stammberger, Tel. 0174-7121108, E-Mail: aufklaerung.korntal@gmx.de.

Für Klaus Andersen, den Weltlichen Vorsteher der Evangelischen Brüdergemeinde Korntal, befindet sich der bisherige Dialogprozess zwischen ehemaligen betroffenen Heimkindern und Vertretern von Brüdergemeinde und Diakonie um eine geeignete Form der Erinnerung auf einem konstruktiven Weg. „In der aktuellen Debatte zum Thema Missbrauch ist auch ge-

sellschaftlich viel im Umbruch. Das Thema 'Prävention und Opferschutz' sowie 'Anerkennung von erlittenem Leid' wird derzeit auf breiter Basis diskutiert. Wir haben von unserer Seite aus immer wieder betont, dass wir als Brüdergemeinde und Diakonie zu unserer Verantwortung stehen und uns für eine nachhaltige Aufarbeitung der damaligen Ereignisse in unseren Heimen einsetzen. Das direkte Gespräch mit Betroffenen war uns dabei von Anfang an wichtig. Der bisherige Austausch in der gemeinsamen „Arbeitsgruppe Erinnerungskultur“ sehen wir als gute Möglichkeit, diesen Dialog mit einem in die Zukunft gerichteten Blick fortzusetzen“.

Weitere Informationen: Evangelische Brüdergemeinde Korntal, Gerd Sander, Pressesprecher, Tel.: 0711 839877-0, E-Mail: g.sander@diakonie-bgk.de

„Die Wohnung ist mein Ein und Alles“

Dank einer Förderung der Glücksspirale, der Spendenaktion „BKZ-Leser helfen“ und weiterer Spender konnte die Erlacher Höhe im Rems-Murr-Kreis ein Ein-Zimmer-Appartement für einen Menschen erwerben, der auf dem ersten Wohnungsmarkt keine Chance hat. Der Mangel an bezahlbarem Wohnraum hatte das Kaufvorhaben zeitweise unmöglich erscheinen lassen.

Großerlach. Es ist ein bedeutender Schritt Richtung Eigenständigkeit, wenn man wieder ein eigenes Dach über dem Kopf hat. Karl Pold (40 Jahre alt, Name geändert) ist froh, diese Möglichkeit bekommen zu haben: „Vorher habe ich eineinhalb Jahre lang im Aufnahmehaus der Erlacher Höhe in Backnang gewohnt und habe lange nach einer Wohnung gesucht, aber nichts gefunden.“ Die Suche nach der eigenen Wohnung blieb erfolglos, bis sich der Wohnungsankauf der Erlacher Höhe verfestigte: „Etwas scherzhaft ausgedrückt: Die Wohnung ist mein Ein und Alles. Es ist so, dass ich mich jetzt einfach zufriedener fühle mit meiner Lebenssituation und ich bin sehr froh, dass sich dies mit der Wohnung über die Erlacher Höhe ergeben hat.“

In den Neunzigerjahren war der 40-Jährige mit seiner Familie aus Kasachstan nach Deutschland ausgewandert. Nach einigen Jahren mit seinen Eltern in Nordrhein-Westfalen zog er in den Stuttgarter Raum, um dort eine Ausbildung zum Schlosser zu absolvieren. Der Umzug schien geglückt und nach seiner Hochzeit zog er mit seiner Frau und den vier Kindern in den Rems-Murr-Kreis. Doch die Ehe scheiterte 2018, nachdem er seine Arbeit verloren hatte und sich immer mehr Schulden anhäufte. Auf die Trennung folgten Wohnungslosigkeit und ein Leben auf der Straße, bis sich für Karl Pold 2018 im Aufnahmehaus der Erlacher Höhe in Backnang eine Chance für einen Neuanfang bot.

Michael Belz, Teamleiter Wohnungslosenhilfe der Abteilung Ambulante Hilfen Rems-Murr der Erlacher Höhe, begleitet Karl Pold seit zwei Jahren. Er sagt: „Durch die Wohnung hat sich für Herrn Pold eine neue Chance aufgetan, eine Steigerung seiner Selbstständigkeit, die für Menschen, die von der Straße kommen, absolut wertvoll ist. Wir sind den Spendern der Backnanger Kreiszeitung, der Glücksspirale und unseren treuen Erlacher Spendern sehr dankbar.“ Die Glücksspirale fördert den Kauf mit 14.741 Euro. Die Backnanger Kreiszeitung ermöglichte durch ihre jährliche Weihnachtsspendenaktion „BKZ-Leser helfen“ eine Unterstützung in Höhe von 10.000 Euro. Und auch die Spender der Erlacher Höhe trugen mit einem Betrag von 20.300 Euro einen Teil bei. Somit konnten die Wohnung und die anschließende Modernisierung vollständig durch Förderungen und Spenden finanziert werden.

Der geschäftsführende Vorstand der Erlacher Höhe, Wolfgang Sartorius, zeigt sich dennoch besorgt über die Lage am Wohnungsmarkt. Denn obwohl die Spenden und Förderungen schon eine ganze Weile vorhanden waren, gab es lange keinen bezahlbaren Wohnraum, den man hätte kaufen

können: „Die Geschichte von Karl Pold ist kein Einzelfall. Der bezahlbare Wohnraum wird nicht nur im Rems-Murr-Kreis immer knapper. Und obwohl wir die Förderungen und Spenden der Glücksspirale und der Backnanger Kreiszeitung schon eine Weile zugesichert hatten, konnten wir erst im vergangenen Jahr das renovierungsbedürftige Apartment aufkaufen und sanieren. Der Wohnungsmangel ist ein grundsätzliches Problem, das viele ähnliche Geschichten mit sich bringen wird. Die Politik muss noch mehr tun, damit auch Menschen mit kleinem Geldbeutel bezahlbaren Wohnraum finden.“

Für Karl Pold ist es ein Glücksfall, dass er nun seine eigenen vier Wände bewohnen kann. Er zeigt sich optimistisch: „Ich bin insgesamt jetzt etwas zuversichtlicher, dass es auch in anderen Bereichen aufwärts geht, ich eine Arbeit finde und sich meine Lage verbessert.“

Weitere Informationen: Erlacher Höhe, Andrea Beckmann, Öffentlichkeitsreferentin, Tel.: 07193 57-171, E-Mail: Andrea.Beckmann@erlacherhoehe.de

Kurznachrichten

Stuttgart. Als Diakonische Einrichtung Großprojekte finanzieren: Die Plattform Xavin hilft bei der Erweiterung des Fundraising Netzwerks. Xavin bringt gemeinnützige Vereine, Schulen sowie soziale und diakonische Einrichtungen mit deren potenziellen Geldgebern zusammen. Vor allem bei der Finanzierung gemeinnütziger Großprojekte kann das zur schnellen Realisierung großer Summen führen. Bei der letzten Kampagne konnte die Stiftung Hoffnungsträger beispielsweise innerhalb weniger Tage 570.000 Euro über Xavin einsammeln. Die erste Kampagne einer diakonischen Einrichtung, dem Hospiz Tübingen, ist gerade gestartet. Einer der Hauptgründe, warum diakonische Einrichtung ihre geplanten Großprojekte immer häufiger über moderne Formen des Fundraisings finanzieren, ist die Möglichkeit, dadurch neue langfristige Spendenkontakte zu gewinnen. Aufgrund des hohen emotionalen Involvements sind viele Anleger bei Xavin ohnehin bereit dazu, die anfallenden Zinsen zu spenden. Somit ist sogar eine Finanzierung zu 0 Prozent möglich. Doch vor allem bleiben die Anleger in vielen Fällen auch langfristig als Spendenkontakt erhalten. Zudem erreicht die professionelle Vermarktung der Kampagne neues Publikum und macht die Öffentlichkeit aufmerksam auf das Projekt. Auf diesem Wege ist es möglich, das Fundraising Netzwerk zu erweitern und auch regionale Botschafter und Multiplikatoren für sich zu gewinnen. Mehr Infos unter www.xavin.eu.

Stuttgart. Bei der 20. Fortbildung für Brotbotschafter und Brotbotschafterinnen der Landesstelle Brot für die Welt im Diakonischen Werk Württemberg wurde Silvia Maier-Lidle als neue fachliche Begleitung offiziell begrüßt. Die ehrenamtlich in Kirchengemeinden tätigen Botschafterinnen und Botschafter für Brot für die Welt bereiteten sich auf die 62. Aktion „Kindern Zukunft schenken“ vor und befassten sich intensiv mit den Hintergründen von Kinderarbeit und Armut. Über die Herausforderungen und Themen wie globale Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit auch unter Corona-Bedingungen in Kirchengemeinden, Konfirmandenunterricht und weiteren Gruppen zu gestalten, tauschten sich die Ehrenamtlichen mit viel Kreativität und Kompetenz aus. Mit großem Dank für jahrelanges Engagement wurden vier Botschafterinnen und Botschafter verabschiedet und zwei neue Botschafterinnen konnten in ihrem neuen Amt begrüßt werden. Weitere ehrenamtliche Botschafter und Botschafterinnen für Brot für die Welt sind gerne willkommen. Informationen dazu gibt es in der Landesstelle Brot für die Welt im Diakonischen Werk Württemberg.

Berlin. Rund 22.000 Schülerinnen und Schüler haben die diakonischen Einrichtungen erneut unter die attraktivsten Arbeitgeber Deutschlands gewählt. Im Gesamtranking verbessert sich die Diakonie von Platz 30 auf Platz 24. Bei Fachkräften sowie Berufseinsteigerinnen und Berufseinsteigern schafft es die Diakonie im Branchranking zum Gesundheitssektor in die Top 10. Die Diakonie stellt die entsprechenden Siegel zu Verfügung.

Stuttgart. 15 Pflegefachkräfte aus Diakonie-Sozialstationen haben ihre Qualifikation zur Pflegeberaterin (Diakonie) nach zwei Studienwochen er-

folgreich abgeschlossen. Die Corona-Pandemie bringt pflegende Angehörige und pflegebedürftige Menschen in der Häuslichkeit in Not. Es ist Aufgabe eines ambulanten Pflegedienstes, die Klientinnen und Klienten sowie ihre Angehörigen zielgerichtet und kompetent zu beraten: persönlich oder momentan auch über das Telefon. Die Weiterbildung qualifiziert die Pflegeberaterinnen in der passgenauen Beratung und der individuellen Schulung der Klientinnen und Klienten der Diakone-Sozialstationen. Pflegende Angehörige werden über Entlastungsangebote des Gesetzgebers, der Kommunen und der Kirchengemeinden informiert.

Personalnachrichten

Elke Eckardt wird Geschäftsführerin der Evangelischen Heimstiftung (EHS) in Stuttgart. Gemeinsam mit Hauptgeschäftsführer Bernhard Schneider will sie für Kontinuität und Verlässlichkeit an der Spitze des Unternehmens sorgen, teilte der diakonische Träger mit. Eckardt ist derzeit Geschäftsbereichsleiterin bei der Evangelischen Heimstiftung (EHS) in Stuttgart. Sie folgt auf Ralf-Rüdiger Kirchhof, der Ende Juli in den Ruhestand geht. Die Evangelische Heimstiftung wurde 1952 gegründet und ist Mitglied im Diakonischen Werk. Als größtes Pflegeunternehmen in Baden-Württemberg betreut sie nach eigenen Angaben 13.500 Kunden in 145 Einrichtungen. Pm/ag

Dr. Wilfried Weber, der Gründer der bundesweit ersten Briefseelsorge und langjährige Leiter der Telefonseelsorge Stuttgart, ist am 20. Juli verstorben; er wurde 85 Jahre alt. Weber hat den Aufbau der Telefonseelsorge Stuttgart stark beeinflusst: Er arbeitete hier bis zu seinem Ruhestand im August 1996 insgesamt 26 Jahre lang mit und baute die Beratung für die ehrenamtlichen Mitarbeitenden auf und aus. Weber hat bis zu seinem Lebensende in Stuttgart-Kaltental gewohnt. Pm

Professor Bernhard Mutschler wird neuer Theologischer Vorstand der BruderhausDiakonie. Der Stiftungsrat, das Aufsichtsgremium der BruderhausDiakonie, habe den 52-jährigen Theologen und Pfarrer einstimmig berufen, teilte die BruderhausDiakonie am Dienstag in Reutlingen mit. Mutschler lehre seit 2008 an der Evangelischen Hochschule Ludwigsburg unter anderem Religionspädagogik, Diakoniewissenschaft, Soziale Arbeit sowie Ethik und Innovation im Nonprofit-Bereich. Er war vorher am Lehrstuhl für Historische Theologie an der Universität Heidelberg tätig. epd